

### Die Tagespresse als Quelle für die Musikalische Volkskunde II

#### Kritische Anmerkungen

Der amerikanische Soziologe Laurence Wylie schrieb eine umfassende monographische Studie: Ein Dorf in der Vaucluse (Frankfurt/M. 1969). Es vermittelt bemerkenswerte soziologische und sozialpsychologische Analysen, die in mehrfacher Hinsicht auch für die Musikalische Volkskunde von Interesse sind. Anschließend an eine frühere Betrachtung an dieser Stelle (vgl. ad marginem XI/1968) sei nun eine Synopse von dem Pressebericht über eine dörfliche Veranstaltung und ihren wirklichen Verlauf bzw. ihren sozialen Hintergrund gegeben. Daraus ist vor allem ersichtlich, wie sehr Tagespresseberichte kritisch aufgenommen werden müssen, wie Motivation und weltanschauliche Einstellung den Berichtersteller fixieren; aber es ist auch der harte Kern der authentischen Information auszumachen.

K.

#### Christmette in Peyrane

Einige Tage nach Weihnachten erschien in einer Marseiller Zeitung ein Artikel über die Christmette in Peyrane. Edouard Pascal, der einzige fromme junge Mann im Dorf und Leiter des Syndicat d'initiative, hatte ihn geschrieben. Sein Artikel war einerseits von seiner Frömmigkeit inspiriert, andererseits von dem Wunsch, den Ruf Peyranes auf Kosten eines nahegelegenen Dorfes, Les Baux, zu verbessern, wo die Christmette Tausende von Besuchern anzieht. (a. a. O. S. 290)

#### Zeitungsartikel

a) *In der alten Kirche in Peyrane in den Bergen der Vaucluse sind noch die alten Weihnachtslieder aus dem 15. und 17. Jahrhundert lebendig.*

Peyrane ist einer der goldenen Orte des Tourismus in diesem Gebiet – ein Adlernest in den Bergen der Vaucluse, ein Hafen des Friedens inmitten gequälten Gebirges, das Ströme von Gold und Blut in einer Atmosphäre ausblutet, die aus einer Beschreibung der Apokalypse herzurühren scheint.

1) Der Weihnachtsabend war in einen ungewohnten Glanz gehüllt, aber nicht durch die lärmende Pracht der Touristen, die mehr an dem darauffolgenden Fest interessiert sind, als durch den Geist des Glaubens, der diese heilige Zeremonie beherrschte. Es war ein Glanz, der aus der einfachen Frömmigkeit des ganzen Dorfes erwuchs, dessen Bewohner alle, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit ihrer Ansichten, sich um Mitternacht vor dem erleuchteten Altar versammelt hatten.

2) Hier gab es keine überschwengliche Demonstration des Volkstums. Hier zeigte sich Tradition in der reinsten Form, und nur wenige Besucher, eingeladen von den angesehensten Persönlichkeiten des Dorfes, die diese durch Jahrhunderte erhaltene Tradition verkörpern, nahmen an diesem prächtigen Schauspiel teil, das der gesamten Bevölkerung des Dorfes geboten wurde.

3) Dank des Eifers des Pfarrers von Peyrane, des Abbé Autrand, war ein Mädchenchor zusammengestellt worden. So hatten wir das seltene Vergnügen, zum ersten Mal keine

#### Wirklichkeit

1) Da die Kirche nur am Weihnachtsabend voll ist, bietet sich für Abbé Autrand an diesem Tag die einzige Gelegenheit, die Mehrzahl der Dorfbewohner zu beeindrucken. Als erstes versucht Abbé Autrand einen Chor zusammenzustellen und einzuüben. Da es für einen Chor nicht genug junge Leute aus den frommen Familien gibt, muß er solche aus Familien gewinnen, die der Kirche indifferent gegenüberstehen. Es ist für den Abbé demütigend, jedes Jahr von neuem die geringe Frömmigkeit im Dorf zugestehen zu müssen, aber es gelingt ihm immer, seinen Chor zu bilden. Gleichgültig, wie indifferent die Leute der Kirche gegenüberstehen oder welche politische Ansicht sie haben, sie sind doch stolz, ihre Kinder öffentlich auftreten zu sehen ...

In der Kirche steht ein altes Harmonium; manche zynischen Dorfbewohner fragen, ob es wirklich ein Musikinstrument sei. Auf jeden Fall dient es als solches und wird von der Postbeamtin, Mademoiselle Héraud, gespielt. Sie ist eine der wenigen frommen Kirchgänger, und vor Weihnachten verbringt sie ihre ganze freie Zeit in der feuchten und kalten Kirche, um ihre Lieblingsstücke einzuüben.

Abbé Autrand ist froh, daß Monsieur Gérard ihm bei der Musik für die Christmette helfen wird ... Zwei oder drei Jahre lang sang er in Varietés, aber er wurde *fatigué* und mußte aus Gesundheitsgründen in Südfrankreich leben ... Jetzt lebt er in Apt und kommt stets nach Peyrane, um bei der Christmette das Minuit Chrétien zu singen. Abbé Autrand kann sicher sein, daß dies allen gefällt ...

2) ... alle Bänke waren besetzt, und außerdem standen noch viele Leute hinten in der Kirche ... Chanon, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, und Pouget, der Sekretär der Partei, erschienen mit ihren Familien, obwohl die Kinder noch zu klein waren, um mitzusingen. Roche, der antiklerikale Stellvertreter des Bürgermeisters, und Rivet, der agnostische Ratschreiber mit seiner Frau, waren ebenfalls zugegen. Das ganze Dorf schien da zu sein, aber das stimmte nicht, denn die Kirche war gar nicht groß genug, um alle fassen zu können. Trotz der Menschenmenge war die Kirche eiskalt. Die Feuchtigkeit des

„Standard-Weihnachtslieder“, sondern schöne und seltene Gesänge aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert zu hören, und vor allem die Weisen, die zur Weihnachtsmesse am Hofe des Sonnenkönigs gesungen wurden.

4) Das einzige Zugeständnis, das bei allem sonstigen Respekt an moderne Gebräuche gemacht wurde, war das von einem hervorragenden Sänger des Gaité-Lyrique Theaters in Paris, Monsieur Gérard, gesungene Minuit Chrétien, das Mademoiselle Héraud auf dem Harmonium begleitete.

5) „Ite missa est.“ Nach der Zeremonie zerstreuten sich die Leute in den Straßen, wo noch die Schatten von William von Cabestang und seiner Brüder, der Troubadoure, umhergeisterten ... (a. a. O. S. 291)

Steinbodens war durchdringend, aber das schein niemanden zu stören.

3) Die Musik erweckte das Interesse der Leute. Als Mademoiselle Héraud ihre Lieblingsstücke auf dem Harmonium spielte, lächelten viele, aber die alten provençalischen Weihnachtslieder, die der Mädchenchor sang, wurden mit viel Beifall aufgenommen. Wenn die Mädchen unsicher wurden, sang Abbé Autrand zur Unterstützung mit. Er war sehr erkältet, aber trotz seiner Hustenanfälle ließ er sich nicht davon abhalten.

4) Für die meisten Leute erreichte die Zeremonie ihren Höhepunkt, als Monsieur Gérard das Minuit Chrétien sang. Danach begannen die Leute wegzugehen. Abbé Autrand hatte sich zum Altar gewendet und setzte die Messe fort. Edouard Pascal, Monsieur Charprier, Madame Reynard und die anderen Gläubigen, die vorne saßen, blieben.

5) Einige Leute gingen direkt nach Hause, andere ins Café, um sich bei einem Glas Rum am Ofen aufzuwärmen. Sie hatten gemischte Gefühle in bezug auf die Weihnachtsfeier, aber sie würdigten die Anstrengungen Monsieur Autrands.

6) „Er tut sein Bestes“, sagten sie. „Sein Mädchenchor war wunderschön, und Monsieur Gérard war herrlich wie immer. Aber Mademoiselle Héraud und das Harmonium ... Man konnte manchmal nicht unterscheiden, ob Autrand oder das Harmonium hustete!“ (a. a. O. S. 288 ff.)

## BERICHTE AUS DEM INSTITUT

**Ein Forschungsprojekt des Instituts**, vor eineinhalb Jahren abgeschlossen, liegt nun in Buchform vor: Ernst Klusen, „Das Volkslied im niederrheinischen Dorf“. Studien zum Lebensbereich des Volksliedes der Gemeinde Hinsbeck im Wandel einer Generation (siehe auch unten, S. 4; siehe auch die Beilage). Auf der Grundlage einer 1936/39 geschriebenen Studie des gleichen Titels markieren die nach 30 Jahren wiederholten Untersuchungen Wandel und Beharrung in exemplarischer Form. Konkrete Vergleiche von Liedbesitz, Singgewohnheiten und ihre sozialen Implikationen innerhalb des Beobachtungszeitraums führen nicht nur zu differenzierter Schilderung des Umgangs mit dem Lied in den einzelnen Gruppen der Gemeinde, sondern auch zu grundsätzlichen Erörterungen der Möglichkeiten, Methoden und Grenzen bodenständiger Musikübung und Musikpflege.

**Die Anfertigung von Volksmusikinstrumenten** beobachteten Mitarbeiter des Instituts bei einem Besuch von Bürgermeister i. R. Peters in Kipshoven. Rummelpott, Humm und Zwiebelflöte wurden neben anderen volkstümlichen Spielgeräten angefertigt bzw. vorgeführt. Die Entstehung der Instrumente wurde durch Fotos und Tonband dokumentiert. Die Instrumente befinden sich nun im Besitz des Instituts.

**Zehn Thesen zur Entideologisierung des Volksliedbegriffs** und der Volksliedpflege vertrat der Direktor des Instituts auf einer Tagung der Deutschen UNESCO-Kommission, die sich in Hindelang mit der Situation der Volksmusik befaßte. — Auf der Juni-Tagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände in Königswinter sprach er über „Volkslied und Chorgesang heute“.

**Herrn Prof. Dr. Felix Oberborbeck, Vechta**, dankt das Institut für die freundliche Überlassung wichtiger Hefte der Zeitschriften „Musikforschung“ (14 Hefte der Jg. 1966–71) und „Kontakte“ (17 Hefte der Jg. 1958–65). Auch **Herr Hans Severin, Wiesbaden**, stiftete wieder Periodika, und zwar die kompletten Jahrgänge 1958 bis 1965 der Zeitschrift „Kontakte“ (48 Hefte). Ihm dankt das Institut ebenso wie Herrn **Prof. Dr. Rudolf Schwarz, Graz**, der dem Institut Lieder- und Chorbücher sowie musikmethodische Werke überließ. Herr stud. paed. **Josef Töller, Viersen**, schenkte dem Institut dankenswerterweise zwei Gradualien aus dem 19. Jh.

Das Institut konnte wiederum einige **Prüfungsarbeiten** anderer Hochschulen — Köln, Aachen, Duisburg, Hamburg — beratend fördern.

## BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN

**Dietz-Rüdiger Moser, Passionspiele des Mittelalters in mündlich überlieferten Liedern** (Die Auferweckung des Lazarus), Jahrbuch f. ostdeutsche Volkskunde hg. v. E. Riemann u. a., Bd. 13, 1970. Dieser Aufsatz von etwa 100 Seiten mit erschöpfendem Anmerkungsapparat, Bildern, Zeichnungen und Notenbeispielen ist eigentlich die selbständige Monographie eines hochinteressanten Komplexes von Passionspiel, Legendenlied, Gesellschaftslied und Brauchtumslied. Die gegenseitige Verflechtung der Liedgattungen, das Weiterleben des Passionspiels im parodistischen Kirmesbrauch und die vielfältigen Verzahnungen der Melodie- und Texttypen erfahren hier eine ausführliche, klug disponierte und höchst aufschlußreiche Wiedergabe. Das besondere Verdienst dieser Studie: die Funktionsbezogenheit des in mündlicher Tradition von Laiengruppen umlaufenden Liedes in seiner ganzen Vielgestaltigkeit deutlich gemacht zu haben. Ergänzend dazu sei auf eine Zusammenstellung hingewiesen: **Josef Langen, Der Jüllicher**

**Fastnachtsbrauch des Lazarus Strohmans**. Hg. durch die Kreis- und Stadtparkasse Jülich o. J. (1971), 20 S. Diese Schrift bringt weitere interessante Einzelheiten, Dokumente und Liedtexte zu dem am Niederrhein heute noch lebendigen Brauch des Lazarus (Hoppeditz — Kirmesmännchen) -Begrabens beim Kirmesausklang. (Dazu auch: E. Klusen, Das Volkslied im niederrheinischen Dorf, Bad Godesberg 1971, S. 115 u. 180.) K.

**Hans Niederau, Musik im Lehrerseminar zu Moers** Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte Heft 86, Köln 1970. 154 S. 9 Notenbeispiele. Wir weisen auf diese Arbeit, die sich hauptsächlich mit einem wesentlichen Kapitel aus der Geschichte der Musikerziehung beschäftigt, hin, weil hier wichtige Querverbindungen zum Laiensingen im 19. Jahrhundert gezogen werden: die Lehrer als Pfleger der Volksmusik; die obrigkeitlichen Verordnungen zum Liedsingen in der Schule; Beziehungen zwischen Schulgesang und Volksgesang. K.

### **Cesar Bresgen, Der Komponist und die Volksmusik.**

rote reihe universal edition 19, 52 S., zahlreiche Notenbeispiele. Hier setzt sich ein Komponist und Lehrer mit dem unerschöpflichen Thema von Kunst- und Volksmusik auseinander, indem er im Haupt- und Mittelteil der Studie einen historischen Abriß der Beziehung von Komponist und Volksmusik vorlegt. Voraus geht eine knappe Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Diskussion um den Volksliedbegriff, den Abschluß dieser auch als persönliches Bekenntnis sich darstellenden und unter diesem Gesichtspunkt dokumentarisch interessanten Studie bilden Bemerkungen zum pädagogischen Aspekt des Themas. K.

### **D. K. Wilgus, Country-Western Music and the Urban Hillbilly, Journal of American Folklore, April-June, 1970, Reprint Number 16, 22 S., Discographie.**

Der Autor setzt hier seine bereits früher an dieser Stelle besprochenen Arbeiten zur amerikanischen Gegenwartsfolklore fort und wendet sich insbesondere der country-western music zu, indem er sie von den ersten Schallplattenaufnahmen um 1930 bis in die Gegenwart verfolgt, ihre stilistischen Entwicklungszüge aufzeigt und durch diskographische Hinweise breit und exakt belegt. Die Beziehung zur Blues-Tradition ist ebenso Gegenstand der Betrachtung wie die Abschätzung der Popularität der country-western music und die Fixierung wichtiger Textmotive. Der hier gegebene Überblick, unentbehrlich für die wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet, geht bis 1968. K.

### **Roger Pinon, Bibliographie 1956—1958**

Hg.: Commission royale belge de folklore, Bruxelles 1969, 485 S.

Als Bd. XVII des Annuaire 1963/64 gibt Verf. hier eine bibliographische Zusammenstellung über volkskundliche Literatur auch außerhalb Belgiens zum Thema der belgischen Folklore, geordnet nach Sachgebieten, darunter auch Abschnitte wie Chansons locales, régionales et dialectales, noëls, chansons diverses, chansons folkloriques, musique et danse, Jodler, Juchzer etc.: insgesamt eine unentbehrliche Spezialbibliographie, die für die verschiedensten Gebiete der musikalischen Volkskunde ihren Wert hat. Personen-, Orts- und Sachregister erschließen das Material übersichtlich. K.

Commission royale belge de Folklore, Section Wallone (Hg.):

### **Contributions au Renouveau du Folklore en Wallonie Bd. IV, L'Habitation Traditionnelle à l'Heure de l'Aménagement du Territoire (1966), Bruxelles 1970, 217 S., Karten.**

Das Thema der Brauchinnovationen ist von größtem Interesse für die Gegenwartsvolkskunde. Die verschiedenen Aspekte, die hier speziell zum Hausbau erörtert werden, sind nicht nur wegen ihrer allgemeinen Bedeutung für den Vorgang der Innovation von Wichtigkeit, sondern speziell deshalb, weil das Lied und die Musik als mit diesen Bräuchen eng verflochten in einer auch heute wesentlichen Funktion dargestellt werden. K.

Von der volkskundlichen Zeitschrift **Neerlands Volksleven**, hg. v. der Nederlands Volkskundig Genotschap in Zusammenarbeit mit dem Beraad voor het Nederlands Volksleven (Schriftleitung W. R. de Haan, Wassenaar), liegen wieder einige Nummern mit aufschlußreichen Beiträgen zur Musikalischen Volkskunde vor. So bringt im Doppelheft 2/3 des 19. Jg.s (1969) S. J. van der Molen unter dem poetischen Titel „**De Friese Tjalk**, volbeladen met liederen, deuntjes en dansen“ einen 103 Belege umfassenden Querschnitt durch das friesische volkstümliche Lied-, Melodien- und Tanzgut aus fünf Jahrhunderten, der durch Beigabe der Melodien, interessanten Bildmaterials und umfangreicher Anmerkungen besonderes Gewicht gewinnt und die bisher bereits erschienenen Regional- oder Lokal-Mono-

graphien (Twente, Volendam, Terschelling u. a.) glücklich ergänzt.

Der in den Limburger Provinzen getanzte **Cramignon** gab H. 1 des 20. Jg.s von Neerlands Volksleven den Titel. Thema der zwölf Beiträge ist die Volkskunde der Provinz, wobei sich drei Aufsätze speziell musikalischen Fragen zuwenden: Roger Pinon behandelt Geschichte, Namengebung und Überlieferung des „cramignon“ und der reichen, vor allem franko-wallonischen Tradition der zugehörigen Refrainlieder; Ate Doornbosch steuert „Sieben Volkslieder“ der Region bei (m. Text, Melodien und knappen Anmerkungen), während H. Jamar über das volksrichterliche Brauchtum der „Ketelmuziek“ (Katzenmusik) in Belgisch-Limburg berichtet, bei dem nicht nur Lärminstrumente, sondern auch Spott- und Rügegesänge erklingen. — Auch einige weitere Beiträge enthalten neben Allgemein-Volkskundlichem manche Hinweise zu volksmusikalischen Fakten.

Das dem **Krullollen**-Spiel gewidmete H. 2/70 bringt dagegen nur wenige Beiträge zur Volksmusik: W. Bodrij gibt einige Hinweise auf die Fülle von Volksmusik „Op straat en op de markt“ der Stadt Leiden um die Jahrhundertwende, G. J. M. Bartelink teilt in „Notities uit een Twents cahier“ fünf Texte von alt-Hengeloer Kinderliedern mit und trägt einige wichtige Ergänzungen zu dem von ihm zusammengestellten Heft 3, Jg. 17 (1967) „Twents volksleven, liederen en dansen“ nach.

Das als Doppelnummer 3/4 deklarierte letzte Heft des Jg.s 1970 widmet sich monographisch dem „**19de-eeuwse schimmentheater**“: ein nicht primär musikalisches Thema, das aber aufgrund der Tatsache, daß viele dieser vor allem im niederländischen und wallonischen Gebiet weit verbreiteten Schattenspiele eine Art Singspiele mit ungemein populären Liedern und Refrains waren, doch wesentlich den Bereich der Liedforschung berührt: ein auch vom Autor berücksichtigter und durch Notenbeispiele konkretisierter Aspekt. S.

**Volkszang**, die an dieser Stelle schon verschiedentlich rezensierte Zeitschrift der „Nederlands vereniging voor de volkszang“, Wassenaar, enthält in H. 4, Jg. 13 (1970) zwei Beiträge, die auf das „Volksliedzentrum Freiburg“ bezogen sind: zunächst einen Artikel dieses Titels von W. R. de Haan, der die beiden mit der Volksliedforschung betrauten Freiburger Institute — Deutsches Volksliedarchiv und Institut für ostdeutsche Volkskunde — sowie ihre jetzigen und — durch persönliche Erinnerung verlebendigt — auch ihre früheren Leiter, ihre Mitarbeiter und ihre wichtigsten Publikationen dem holländischen Leser vorstellt und ihm zugleich die Freiburger Lande — vorwiegend unter volkskundlichen Aspekten — nahebringt. Der zweite Artikel ist die von M. Bartelink erstellte Zusammenfassung eines wenig bekannten Referats, das der verstorbene DVA-Direktor Erich Seemann 1964 auf dem Volkskundekongreß in Athen über „De moord op de vrijers in de Odyssee, weerspiegeld in latere liederen en heldendichten“ hielt. Es weist ein bis in unsere Zeit ungebrochenes Nachleben des Odysseestoffes im Liedgut verschiedener Völker des Mittelmeerraumes und sogar Asiens nach. — An diese Überlegungen schließt Bartelink eigene knapp kommentierte Materialien zu „De rol van het lied in Homerus' heldenzangen“ an. — Neben solchen der Liedforschung nützlichen Artikeln zeigt auch dieses Heft von „volkszang“ wieder eine hervorhebenswerte Aufgeschlossenheit für alle Erscheinungen und Fragen gegenwärtigen Volksgesangs: Ein Interview mit einem jüdischen Volkssänger Hollands, Hinweise auf Volksmusik der Gastarbeiter, auf ägyptische Volkslieder, aber auch — zumal in der „Jongerenrubriek“ — auf Folksong und Pop belegen dies ebenso wie die Literatur-, Platten- und Veranstaltungsnotizen des Heftes. S.

Der 2. Band des **Jahrbuchs des Archivs der Jugendbewegung** (Hg. v. G. Franz, H. Wolf, G. Ziemer, Burg Ludwigstein 1970) bestätigt die positive Einschätzung, die diese neue Publikation anlässlich der Rezension des 1. Bandes an dieser Stelle (s. XV/1969) bereits erfuhr. Wieder sind u. a. die Referate abgedruckt, die auf der Herbsttagung 1969 des Freundeskreises des Archivs gehalten wurden und deren Niveau nicht zuletzt auch dem umfangreichen Quellenmaterial des Archivs selbst zu verdanken ist, das zu ihrer Abfassung ausgewertet wurde. Das gilt für Heinrich Kupffers Beitrag über „Gustav Wyneken – Leben und Werk“ – die Zusammenfassung der Ergebnisse einer im Druck befindlichen Monographie des Verfassers mit gleichem Titel – ebenso wie für Jacob Müllers detailliertere Untersuchung „Der Jungdeutsche Bund 1921–1924“, ein verheißungsvoller Teilvorabdruck aus der Dissertation d. Verf., „Die Jugendbewegung als deutsche Hauptrichtung neukonservativer Reform“, die im Züricher Europa-Verlag erscheinen soll.

Gerhard Ziemers das Jahrbuch eröffnender Beitrag läßt Hans Blüchers „Achse der Natur“, dem 1949 veröffentlichten, aber fast unbeachtet gebliebenen philosophischen Hauptwerk dieses geistigen Führers der deutschen Jugendbewegung eine durchaus auch kritische, aber doch einsichtig-sachliche Gerechtigkeit widerfahren. – Nicht zum Tagungsberichtteil des Jahrbuchs gehört die umfangreichste, gründliches Archivstudium besonders nachdrücklich dokumentierende Untersuchung des Bandes: „Der Wandervogel und das Völkische“ von Helmut Wangelin, der diese auch politisch delikate Problematik sehr souverän und überzeugend objektiv darlegt und dabei auch wesentliche Aspekte des Liedsingens in der Jugendbewegung (Volksliedbewegung Hans Breuers; Feuerbrauchtum) einbezieht. – Unter den gemäß der Intention des Jahrbuchs abgedruckten „Quellenstücken“ sind Erinnerungen an die Frühzeit des Greifenverlages von W. Geißler, Auszüge aus einem „Memorial“ von Georg Kötschau (mit zahlreichen Hinweisen aufs Liedrepertoire, speziell das Klotzlied, auf Wandervogel-Liederbücher und Spielkreise). Musikalisch relevant sind auch Hans Plutals Erinnerungen an „Muck Lamberty und die Neue Schar“: ein interessantes Kapitel der Geschichte der Volkstanzbewegung der 20er Jahre. – Den Schlußteil des Jahrbuchs bilden eine Darstellung der Geschichte des Archivs (H. Wolf), Angaben über Benutzung, Archivplan, Archivzugänge und Arbeiten der Archivbesucher. Schließlich eine Buchbesprechung und eine Aufstellung über Neuerscheinungen zur Geschichte der Jugendbewegung. S.

Die **Sänger- und Musikantenzeitung**, von Wastl Fandler und Annette Thoma redigiert und seit ihrer Übernahme durch die BLV-Verlagsanstalt München in Aufmachung, Bebilderung, Notenbeigaben und Substanz weiter verbessert, bringt in den 6 Heften des 13. Jg.s (1970) wieder einige auch für die Volksliedforschung außerhalb des thematisch dominanten süddeutschen Raumes beachtenswerte Beiträge. Bleibt H. 1 textlich – im Gegensatz zu Abbildungen und Liedabdrucken – mit einer Übersicht von K. Horak über „Quellen zur Volksmusik“ noch etwas knapp bestückt, so weckt H. 2 als „Sonderheft Terra Cimbria“ um so größeres Interesse. Im Leitartikel vermittelt Max Gleißl mit Überlieferung, Sprache und Wesensart der Bewohner dieser altbairischen Sprachinsel in Oberitalien, mit der sehr jungen Geschichte ihrer volkskundlichen Erforschung und mit dem Cimbrischen Liedgut einen ersten lohnenden Kontakt, den Maria Hornung unter der Themaeingrenzung auf „Österliche Kirchengesänge“ noch vertieft. – H. 3 und 4 gibt ein Fortsetzungsartikel Wolfgang Suppans über „J. B. Schiedermayers Flötenländler in der Steiri-

schen Volksmusik“ (mit zahlreichen Notenbeigaben) die spezielle Ausrichtung, während andererseits H. 4 und 5 der auszugswise Abdruck der aufschlußreichen „Notizen über das Volksleben in Tirol 1842–1844“ des für die Volkskunde und Volksmusik besonders aufgeschlossenen Reiseschriftstellers Ludwig Steub dokumentarischen Wert verleiht. Autobiographisches berichtet in H. 5 auch der 1960 verstorbene Volksmusiksammler und Volksmusikant Kiem Pauli: ein mit viel Bildmaterial ausgestatteter Nachdruck seines Artikels „Aus meiner Wanderzeit“, der Anfang der fünfziger Jahre im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ erschienen war. – Im Mittelpunkt von H. 6 steht neben interessierenden Erinnerungen Tobi Reisers „Das geistliche Volkslied im Lande Salzburg“, über dessen typische Elemente Cesar Bresgen unter besonderer Berücksichtigung des Weihnachtsliedgutes und mit zahlreichen Liedbeigaben informiert. S.

Drei Hefte umfaßt Jahrgang 1970 der von der „Arbeitsgemeinschaft Volkstanz“ herausgegebenen Zeitschrift **Volkstanz** (Schriftleitung H. Severin, Wiesbaden). Auch diesmal gehen einige Beiträge über das hinaus, was eine solche primär als Mitteilungsblatt gedachte Publikation in der Regel vermitteln kann: Im 2. Heft sind es zwei Beiträge von Franz Pulmer, die der Entstehungsgeschichte der Volkstänze „Sünnros“ und „Dreitritt“ nachgehen; in H. 3 ist die Beschreibung – mit Melodieabdruck – eines alten, heute weithin vergessenen Tanzes aus dem Harzer Vorland (J. W. Caspary) ebenso von allgemeinerem Interesse wie der Nachdruck der Artikel Tanzkunst, Tanzmusik und Walzer aus „Neuestes Conversationslexikon für alle Stände“, Leipzig (Wigand) 1832–1838, u. a. mit einer interessanten Deutung der ekstatisierenden Wirkung der Walzermelodie, besonders ihrer typischen Pausierungen. Die übrigen Beiträge des Jahrgangs geben diesmal in Berichten von Tagungen, Treffen, Festivals und Kursen – unter Einbeziehung des Presseechos – besonders weitreichende Einblicke in die internationale Volkstanzpflege. S.

#### Ein Angebot an die Leser von ad marginem:

Es besteht die Möglichkeit, die folgenden Publikationen des Instituts verbilligt zu beziehen. Es handelt sich um Restauflagen bzw. durch das Entgegenkommen des Voggenreiter Verlages verbilligte Bezugsmöglichkeiten:

#### E. Klusen und K. Weller, Rheinische Volkslieder in mehrstimmigen Sätzen.

Bibliographische Zusammenstellung mit Nachweis von Verfasser, Verlag, Besetzung etc., 40 Seiten, Nachweis von 160 Titeln und 153 Komponisten. Mit einer Einleitung über den Begriff „Rheinisches Volkslied“. Empfehlenswert für alle, die sich theoretisch und praktisch mit dem rheinischen Volkslied beschäftigen: vor allem Chorleiter, Lehrer und Wissenschaftler. (statt DM 5,-) DM 3,-

**Das Mühlrad.** 51 niederrheinische Volkslieder, einstimmig, mit Anmerkungen und Quellenhinweisen. 80 S. Kunstledereinband. Grafiken von F. Boddin, hg. von Ernst Klusen, Thomas-Verlag, Kempen. (statt DM 3,-) DM 1,-

#### Ernst Klusen, Das Volkslied im niederrheinischen Dorf.

Studien zum Lebensbereich des Volksliedes der Gemeinde Hinsbeck im Wandel einer Generation. 200 S., 3 Bilder, Grafiken, Tabellen, Notenbeispiele. Die Untersuchung und ihre Ergebnisse interessieren in erster Linie Volkskundler, Musikwissenschaftler, Soziologen und Lehrer. –

Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg

(statt DM 19,-) DM 12,-

Benutzen Sie bitte den Bestellzettel

Die Beiträge dieser Nummer schrieben Prof. Dr. Ernst Klusen (K.), Viersen, und Akad. Oberrat Wilhelm Schepping (S.), Neuss.